Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 101 (2021)

Heft: 1087

Rubrik: Politik für Zyniker ; Das kleine Einmaleins

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

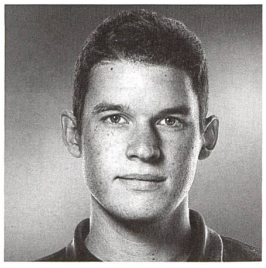
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITIK FÜR ZYNIKER

DEMOKRATISCHES GREENWASHING



«Willst du wissen, wer ein Mensch wirklich ist, gib ihm Macht», sagte der amerikanische Politiker Robert G. Ingersoll einst. Ähnliches gilt für politische Parteien, wenn es um direkte Demokratie geht. Für Volksrechte und Bürgerbeteiligung zu sein, ist einfach, solange es einen selbst nichts kostet. Wie ernst es einer Partei damit ist, sieht man, wenn sie an die Macht kommt.

Jahrzehntelang waren in Deutschland die Grünen die Partei der direkten Demokratie. Die Ökos galten als die Unangepassten, die Widersacher der Eliten. Bei ihrer Gründung 1980 inszenierten sie sich als «Anti-Parteien-Partei». Als erste grosse Partei setzten sie intern auf Urabstimmungen und forderten auch auf Bundesebene mehr Mitsprache für die Bürgerinnen und Bürger, um den Mächtigen Paroli zu bieten.

Nun rücken die Grünen selber ins Zentrum der Macht. Gemäss Umfragen könnten sie bei den Bundestagswahlen im September zur zweitstärksten Kraft hinter der Union werden. Und Annalena Baerbock hat reelle Chancen, nächste Bundeskanzlerin zu werden. Welch ein Zufall, dass die Grünen nun ihre Forderungen für mehr direkte Demokratie revidieren – ausgerechnet jetzt, wo die Aussichten, sie umzusetzen, besser denn je sind. Ende 2020 strich die Partei den Ausbau der direkten Demokratie aus ihrem Grundsatzprogramm. Stattdessen setzt sie auf «Bürgerräte»: zufällig ausgewählte Gruppen von Bürgerinnen und Bürgern, die über ein bestimmtes Thema diskutieren und Vorschläge zuhanden des Parlaments machen.

Nichts gegen Bürgerräte – solche können durchaus sinnvolle Inputs für die Politik geben. Im Vergleich zu bindenden Volksentscheiden sind sie aber doch sehr zahnlos. Überdies schliessen sich die beiden Instrumente nicht aus. Dennoch nehmen die Grünen von ihrer alten Forderung nach direkter Demokratie Abstand. Die Mächtigen zu ärgern, ist eben nur so lange verlockend, bis man selber zu den Mächtigen gehört.

Lukas Leuzinger

ist stv. Chefredaktor dieser Zeitschrift. In seiner Kolumne schreibt er darüber, was Politiker sagen – und was sie dann tatsächlich tun.

DAS KLEINE EINMALEINS

DIE ODYSSEE DES BLAUEN BANKERS

Ein stockbesoffener Banker stolpert aus einer Bar. Auf dem Trottoir torkelt er im nächsten Schritt entweder nach links oder nach rechts – abstrakt ausgedrückt nach –1 oder nach +1 – mit je 50prozentiger Wahrscheinlichkeit. Einmal dort angekommen, beginnt das Spiel von neuem. Er bewegt sich also wieder entweder nach links oder nach rechts und so weiter. Man kann sich fragen, ob der Stockbesoffene so jemals wieder zum Eingang zurückkehren wird. Zuerst die gute, überraschende Nachricht: Ja, ganz bestimmt kommt er so irgendwann zurück zum Eingang.

Er kommt übrigens ganz sicher auch zu jedem anderen Punkt auf dem Trottoir, mag dieses noch so lange sein. Die schlechte Nachricht: Es dauert durchschnittlich unendlich lange.

Nachdem der Betrunkene erst mal auf dem Trottoir in einer Dimension herumgetorkelt ist, gehen wir einen Schritt weiter: Er muss sein Auto auf dem Parkplatz wiederfinden. Dieses Problem ist aber von ganz anderer Qualität und Quantität: Er kann jetzt nach links, rechts, nach vorne oder hinten torkeln, jeweils mit einer Wahrscheinlichkeit von einem Viertel. Die gute Nachricht zuerst: Mit dieser Strategie wird er ganz sicher sein Auto finden. Er kommt übrigens ganz sicher auch zu jedem anderen Punkt auf der Ebene. Die schlechte Nachricht auch hier: Es dauert durchschnittlich unendlich lange. Der beschriebene Prozess ist in der Mathematik als «Random Walk» bekannt. Mit dem Wechsel von einer Dimension (Trottoir) zu zwei Dimensionen (Parkplatz) steigt die Zahl der Möglichkeiten. Der Banker hat Glück, dass er sein Auto nicht in einem Parkhaus (drei Dimensionen!) abgestellt hat. Der Random Walk ist nicht nur ein spielerisches Modell, sondern auch in der höheren Mathematik relevant, beispielsweise in der Finanz- und Versicherungsmathematik.

Der ausgenüchterte Banker wird am nächsten Handelstag bei der Betrachtung des Auf und Ab der Kurse ein Déjà-vu haben. In der Tat werden in den einfachsten Modellen Aktien- und Wechselkurse mit dem Random Walk und Abwandlungen davon modelliert.

Christoph Luchsinger

ist Mathematikdozent an der Universität Zürich und Gründer der Stellenbörsen www.math-jobs.com und www.acad.jobs. In seiner Kolumne kommt er alltäglichen mathematischen Geheimnissen auf die Spur.